



Zur Muse verklärt

Der Archäologe **Stefan Schmidt**
über eine antike Ölflasche

Foto **Renate Kühling**

Ein Highlight der Staatlichen Antikensammlungen in München: eine griechische Lekythos.

Anthropologe, Sprachwissenschaftler, Kunsthistoriker – als Archäologe muss man Allrounder sein, wie Prof. Dr. Stefan Schmidt. Die weißgrundige Lekythos begleitet den Archäologen seit der Habilitation – und hat nichts von ihrer Faszination eingebüßt. „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Das klingt abgegriffen, trifft es aber genau“, so Schmidt. Die bemalte Ölflasche wurde ca. 440 v. Chr. in Athen einer jungen Frau mit ins Grab gegeben. Der Maler rückt die Verstorbene, mit Kithara auf einem Fels sitzend, in den Bereich der Musen: „Frauen saßen damals nicht in der Landschaft herum, das hat einen tieferen Sinn.“ Der Schriftzug

„Helikon“ verweist auf das Gebirge bei Theben, den sagenhaften Musensitz. Mit zartem Strich deutet der Maler bei der gegenüberstehenden Frau eine gerunzelte Augenbraue an und zeigt so, dass diese noch unter den Lebenden weilt und traurig auf die Verstorbene blickt. Es gäbe noch mehr zu erzählen – nachlesen kann man das in Band 87 des *Corpus Vasorum Antiquorum*. In dem Projekt arbeiten 25 Arbeitsstellen daran, alle bemalten griechischen Keramiken in Museen weltweit zu erfassen, auch digital. Wer sich das Lieblingsstück ansehen möchte, muss nicht bis Athen reisen: Die Haltestelle „Königsplatz“ in München reicht aus. Protokoll: il

